

Ausführliche Projektbeschreibung zum Antrag auf den Ehrenamtspreis NRW 2026

Medizin bedeutet für mich mehr als Diagnosen, Leitlinien und Therapieschemata. Medizin bedeutet Haltung, Verantwortung &

Menschlichkeit.

Ich studiere Humanmedizin, promoviere und forsche in der Neurologie und Neurobiologie am Institut für Anatomie 1 an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Ich beschäftige mich wissenschaftlich mit dem menschlichen Gehirn; mit neuronalen Netzwerken und mit der Fragilität und zugleich der Stärke unseres Nervensystems.

Doch so komplex das Gehirn auch ist, gibt es eine noch grundlegendere Voraussetzung für Heilung; verstanden zu werden. Das „Nicht-Verstanden-zu-werden“ ist keine Problematik die auf mich zukommen könnte, denn ich spreche acht Sprachen. Welch ein Privileg, nicht wahr?

Doch die Problematik sistiert weiterhin grundlegend und kann Welten spalten. Denn nicht alle Menschen haben dieselben Startbedingungen und nicht alle verfügen über dieselben Privilegien.

Seit fünf Jahren engagiere ich mich nun bei MediDus; einer studentischen Initiative für medizinische Flüchtlingshilfe. Dort begegne ich Menschen mit Polytraumata, die Krieg, Verlust und Flucht erlebt haben. Menschen, die im deutschen Gesundheitssystem oft unsichtbar bleiben. Nicht aus mangelndem Willen; sondern weil Strukturen sie nicht auffangen.

Auf Basis dessen habe ich bereits im ersten Studienjahr das Wahlfach „Gesundheitsakte“ für Patientinnen und Patienten mit Flucht und Migrationserfahrung an der Universität Düsseldorf nachhaltig etabliert. Dieses Wahlfach ist keine bloße Ergänzung des Lehrplans; es ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Es schließt eine Lücke, die in einer vielfältigen und hochdigitalisierten Gesellschaft längst nicht mehr bestehen dürfte. Und dennoch besteht sie...

Wie kann es sein, dass im Jahr 2026 grundlegende medizinische Versorgung an Sprachbarrieren scheitert? Wie kann es sein, dass geflüchtete Menschen trotz vorhandener Ressourcen strukturell unterversorgt bleiben? Werden sie übersehen, verdrängt oder stillschweigend in Kauf genommen? Diese Fragen beschäftigten mich bereits zu Beginn meines Medizinstudiums zutiefst. Ich empfand Frustration, aber vor allem Verantwortung. In der Medizin sprechen wir von Inklusion, Gleichbehandlung und Menschenwürde.

Doch Werte verlieren ihre Bedeutung, wenn sie nicht aktiv gelebt werden.

Also entschied ich mich zu handeln. Ich studierte Medizin; und ich sprach die Sprachen vieler Geflüchteter. Mir wurde klar, dass ich nicht warten durfte, bis Strukturen sich ändern. Ich konnte selbst Teil dieser Veränderung sein. Mit dieser Erkenntnis begann der erste Meilenstein meines ehrenamtlichen Engagements. Denn für mich ist Sprache kein Talent, sondern ein Werkzeug der Gerechtigkeit. Sprache schafft Vertrauen. Sprache schützt Würde. Und sie entscheidet im Zweifel über Gesundheit.

Das Wahlfach „Gesundheitsakte“ welches ich nachhaltig etablierte, verbindet Sensibilisierung, konkrete Hilfe und strukturelle Veränderung. Es kann als Wahlfach von Medizinstudierenden im Rahmen des Curriculums belegt werden und ist dreistufig aufgebaut:

Im ersten Teil werden Medizinstudierende für transkulturelle Medizin, Trauma und strukturelle Ungleichheit im Gesundheitssystem sensibilisiert. Hierfür organisiere ich Seminare bei denen Sozialarbeiterinnen, Psychotherapeutinnen, Professorinnen und weitere Expertinnen fundiertes Wissen vermitteln und so Perspektiven eröffnen, die im klassischen Curriculum häufig fehlen. Studierende lernen, Patientinnen nicht nur als medizinische Fälle zu betrachten, sondern als Menschen mit komplexen Lebensgeschichten, Prägungen und oft belastenden Erfahrungen. Des Weiteren erwerben sie als angehende Ärztinnen und Ärzte interkulturelle Kompetenz, was unerlässlich ist in unserer Welt.

Im zweiten Teil folgt die praktische Kernarbeit: über unsere Mailadresse oder Hotline können uns Geflüchtete erreichen, sobald sie einen Arzttermin benötigen. Den Kontakt zu den Geflüchteten stellen wir über vereinbarte Besuche in den Camps, Sprachcafés u.Ä. her, indem wir Flyer in diversen Sprachen verteilen und auf unser kostenloses Angebot hinweisen. Um einen Arzttermin für die Geflüchteten zu organisieren, müssen wir erst gemeinsam mit ihnen eine vollständige, medizinisch strukturierte und ins Deutsche übertragene Gesundheitsakte auf Grundlage aller vorhandenen Befunde, Arztbriefe, Laborwerte und Diagnosen erstellen. Hierfür bringen die Patienten sämtliche Dokumente mit, gleichzeitig lade ich eine Studentin oder einen Studenten zum Termin ein, der das Wahlfach „Gesundheitsakte“ belegt hat. Zu dritt (Der Patient, der Student und ich) sorgen wir dafür, dass die Dokumente fachlich eingeordnet und präzisiert werden, sodass ein klares, ärztlich verwertbares Dossier entsteht. Dieses ermöglicht Kontinuität, sichert Diagnosen und verhindert, dass wichtige Informationen verloren gehen. Für viele Patientinnen ist dieses Dokument der entscheidende Schlüssel zu einer angemessenen Versorgung, da sie ihre komplexe Krankengeschichte aufgrund von Sprachbarrieren allein nicht schildern könnten. Dieses Dossier können die Geflüchteten auch Ärztinnen und Ärzten vorlegen, wenn kein Dolmetscher dabei sein kann. So haben die Ärzte dennoch genügend Vorwissen über den Patienten, auch wenn sich dieser gar nicht auf Deutsch ausdrücken kann.

Im dritten Teil begleiten wir, zu Arztterminen und dolmetschen. Wir übersetzen nicht nur Worte zwischen Arzt und Patient, sondern vermitteln zwischen Systemen, zwischen Kulturen und oft auch zwischen Angst und Vertrauen. So entsteht eine Brücke zwischen medizinischem Personal und Patientinnen, zwischen Theorie und gelebter Menschlichkeit. Durch das Wahlfach „Gesundheitsakte“ versteht der Arzt den Patienten und kann seine Arbeit vervollständigen, der Patient wird verstanden und der Medizinstudent der den Termin gedolmetscht hat, hat neue Kenntnisse über den sensiblen Umgang mit Geflüchteten Patienten erworben. Somit hat jede Partei gewonnen und das System ist für alle ein wenig weitergekommen.

Aus meiner praktischen Erfahrung weiß ich, dass Menschen mit Flucht- oder Migrationsgeschichte im deutschen Gesundheitssystem Gefahr laufen, unterzugehen. Nicht aus bösem Willen, sondern aufgrund struktureller Hürden, Zeitdruck und fehlender Sensibilisierung. Doch wenn Sprache über Gesundheit entscheidet, ist Wegsehen keine Option. Hier baut das Projekt an und setzt Fokus auf ein sehr grundlegendes Problem vieler Gesellschaften.

Ich bin überzeugt: Gesundheit ist ein Menschenrecht. Menschlichkeit darf keine Zusatzqualifikation sein, sondern muss Fundament unseres Handelns werden.

Schritt für Schritt.

Begegnung für Begegnung.

Delâl Güven
Düsseldorf, den 12.12.2026